

Erscheint
Dienstag und
Freitag. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pf. für die
Zeile berechnet
und in allen
Expeditionen
angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Zwei frohe Ereignisse.

Zwei wichtige Ereignisse der jüngsten Tage sind es, die Alle erfreuen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben. Delhi, der Sitz des indischen Aufstandes, ist am 20. September gefallen, und: was die Welt wenig, Deutschland aber desto mehr angeht: Preußen bringt die Sache der deutschen Herzogthümer vor den deutschen Bund.

Die Hoffnung, daß die holstein-lauenburgische Sache in Frankfurt auch nur zur Verhandlung komme, ward immer wieder getäuscht. Preußen und Oesterreich hatten auf ihre endlich dringenden Beschwerden nur eine ausweichende Antwort erhalten und wurden im Uebrigen auf einen neuen Verfassungs-Entwurf für Holstein vertröstet, welcher den im August zu berufenden Ständen vorgelegt werden sollte. Obgleich nun von dieser Vorlage in der Hauptsache, in den nationalen Beschwerden, kaum etwas zu erwarten war, hielten die deutschen Mächte, um ja nicht der Ueberstürzung beschuldigt werden zu können, es für angemessen, das Ergebnis der holsteinischen Stände-Versammlung abzuwarten.

Jetzt, wo die holsteinischen Stände eine Verfassung, die ihnen Manches bot, nur nicht das, wornach sie verlangten, zurückgewiesen und ihre Beschwerden noch einmal vor den dänischen Thron gebracht haben, jetzt, da diese Beschwerden wiederum von Kopenhagen mit Stillschweigen beantwortet werden: jetzt wissen auch wir gar keinen Grund mehr aufzutreiben, womit die deutschen Mächte die Sache ihrem rechtmäßigen Forum entzögen. In Kopenhagen lacht man bei jeder Gelegenheit über den deutschen Bund. Und in der That, wer soll sich noch vor ihm fürchten, wenn seine eigenen Mitglieder sich über ihn lustig machen? Das Ausland muß ja alle Achtung vor Deutschland als einem politischen Körper verlieren, wenn wir nicht mehr unsere eigenen deutschen Angelegenheiten auf dem deutschen Bundestage zu verhandeln wagen. Und diese Besorgniß scheint nicht einmal begründet. So unwissend sind die fremden Mächte endlich nicht mehr, daß sie nicht wissen sollten, um wie wenig es sich noch handelt. Sie wissen recht gut, daß von Eroberungs-Gelüsten, und was man sonst bei der Erhebung der Herzogthümer für ihre uralten und unverjährbaren Rechte 1848 sagte, jetzt gar nicht mehr die Rede ist, sondern nur von Sicherstellung Holstein's und Lauenburgs vor allzu starker Ueberschuldung namentlich in finanziellen Angelegenheiten. Und dieses bescheidene Ziel wird hoffentlich erreicht werden. Wir freuen uns, daß Preußen es gewesen ist, das endlich das Wort aussprach, welches ganz Deutschland erwartete, und hoffen, daß Oesterreich an der aufrichtigsten und eifrigsten Mitwirkung es nicht wird fehlen lassen.

Der Fall Delhi's ist ebenfalls eine deutsche Angelegenheit, weil sie eine europäische ist. Ja, die ganze Menschheit

ist dabei theilhaftig, daß den Greueln eines unmenschlichen Aufstandes so bald wie möglich ein Ende gemacht wird. In Europa ist die Meinung, daß England in Indien die Sache europäischer Bildung gegen asiatische Barbarei verteidige, ganz überwiegend. Sogar unsere reactionäre Presse, die bei dem Kriege gegen Rußland immer spottete, wenn es hieß, dieser Krieg werde für Civilisation geführt, erkennt es an, in Indien verteidige England wirklich die Sache der Menschlichkeit. Hat doch selbst ein russisches Blatt die Ansicht ausgesprochen, wenn die Engländer für sich allein zu schwach wären, Indien wieder zu erobern, so sollten die andern europäischen Mächte ihm helfen. Man braucht auch bloß daran zu denken, in welche schreckliche Zerrüttung die ganze Halbinsel vom Cap Comorin bis zum Himalaya fallen würde, wenn die Engländer Indien aufgeben müßten, an den großen Verlust, in welchen der Handel aller Nationen bald gerathen würde, um zu erkennen, daß alle Völker ein Interesse an der Fortdauer der englischen Herrschaft in Indien haben. Es ist, als sei bei dieser Gelegenheit ein schlummerndes europäisches Gemeingefühl geweckt worden, und man konnte beim Eintreffen der Schreckensposten aus Indien mit den Worten eines großen deutschen Dichters von England sagen:

Und aller freien Männer Herzen schlagen,
Und alle guten, schönen Seelen klagen
Theilnehmend deines Ruhmes Fall!

Tagesgeschichte.

(Etwas verspätet.)

Dippoldiswalde, 1. Nov. Es wird auch unseren Lesern nicht unbekannt geblieben sein, daß man beabsichtigt, dem ehrwürdigen Gottesmanne Dr. Martin Luther in Worms, also an der Stelle, wo er einst vor Kaiser und Reich ein kräftiges Zeugniß für das lautere Evangelium ablegte, ein der Bedeutung dieses Zeugnisses entsprechendes Denkmal aufzurichten. Bei uns ist nun zur Zeit noch Nichts geschehen, um Beiträge dazu einzusammeln; aber wir hören, daß die evangelische Geistlichkeit unseres Vaterlandes, welches ganz besondere Ursache hat, recht reichlich zu steuern, von Seiten der obersten Kirchenbehörde Veranlassung erhalten soll, für das genannte Denkmal durch Einsammlung von Gaben thätig zu sein. Mögen dieselben in recht zahlreichem Maße zusammenkommen. Das rechte Denkmal freilich, was mehr wiegt, als alles Gebilde aus Erz und Stein, sollte unserm Luther jeder evangelische Christ in seinem Herzen setzen! „Wir wollen das Verdienst Luthers um uns dankbar ehren durch die Einigkeit im Geiste,“ so lautete das Thema der gestern von Herrn Diac. Mühlberg gehaltenen Reformationspredigt; denn Luther selbst hat Spaltungen nicht gewollt, auch nicht verschuldet, vielmehr allezeit und mit allem Nachdruck

auf den einen Grund des Heils, auf Jesum Christum, hingewiesen und mit Gotteskraft die Mächte bekämpft, die wider den heiligen Geist sind. Diese Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens, welche feind ist aller hochmüthigen Absonderung und lieblosen Verfeinerungssucht, wenn sie die Herzen aller Protestanten bewegte, dann hätten wir das beste Denkmal für den 31. October. Sie ist aber vor der Hand nur ein frommer Wunsch! —

Dippoldiswalde. Wir hatten vorgestern, am 31. Oct., abermals Gelegenheit, ein Concert vom Händlener Musikchor in Oberhäselich zu hören. Zuvörderst müssen wir dankbar anerkennen, daß die jüngst in diesem Blatte ausgesprochene Bitte um größere Berücksichtigung der alten klassischen Musik bei Feststellung des Programms nicht unerfüllt geblieben war. Wir hörten recht gut vorgetragen die Jubelouverture von Weber, die Overture zu „Fidelio“ von Beethoven, das erste Finale aus „Don Juan“ von Mozart, die Overture zur „Diebischen Elster“ von Rossini und eine Polonaise für Flöte, vorgetragen von unserm Landsmann, Hrn. Anders, der dadurch seine Tüchtigkeit aufs Neue bewährte. Vermißt hätten wir nicht das neue Potpourri „Der Opergucker“ von Diethel, was viel Geschrei, aber wenig Wollte enthielt; eben so würden wir den Sturmgalopp von Müller seines Spectakels wegen lieber im Freien, als im Saale gehört haben. — Wenn in dem Bericht über das vorlezte Concert die Leistungen der Messingbläser mit Recht hervorgehoben wurden, so wollte es uns dies Mal vorkommen, als sei der trübe Himmel bisweilen nicht ohne Einfluß auf die Reinheit des Tones und auf die Sicherheit des Ansatzes der genannten Instrumente geblieben. Doch ist dies gewiß nur eine zufällige und vorübergehende Erscheinung und wir freuen uns, auch mit den diesmaligen Leistungen des Chors im Ganzen recht zufrieden sein zu können. Möge dasselbe in seinem löblichen Streben, nur Gutes mit tüchtigem Zusammenspiel dem Publikum vorzuführen, mit glücklichem Erfolge weiterschreiten. Möge aber auch von Seiten der Zuhörer dieses Streben durch gebührende Aufmerksamkeit während des Concerts anerkannt werden; denn Nichts ist lästiger und störender für die Musiker sowohl, wie für Die, welche ruhig zuhören wollen, als ein fortwährendes lautes Unterhalten.

Frankfurt a. M., 30. Oct. Die Anrufung der Bundeshülfe in der schleswig-holsteinischen Sache beschäftigt insofern sehr lebhaft die politischen Gemüther, als man Vermuthungen darüber anstellt, zu welchen Mitteln der Bund wohl greifen werde, um dem gekränkten Recht Abhülfe zu verschaffen. Die Ansichten gehen in unterrichteten wie in nichtinspirirten Kreisen gleich weit aus einander. Vielleicht dürfte die folgende Conjectur die wahrscheinlichste sein, weil sie auch in sonst gut orientirten Kreisen gebilligt zu werden scheint. Der Bund wird nämlich eine kategorische Frist bestimmen, in deren Verlauf die Beschwerden der Herzogthümer beseitigt sein müssen; würde eine befriedigende Lösung nicht erfolgen, so wird der Bund in irgend eine Stadt, etwa Altona, eine Execution schicken. Diese würde wahrscheinlich aus Hannoveranern bestehen, jedoch kaum mehr als ein Regiment stark sein. Die Execution wird so lange in Function bleiben, bis dann auf diplomatischem Wege die Ordnung der Sache erfolgt und die deutsche Ehre gerettet sein wird.

Potsdam, 29. Oct. Heute Mittag nach 12 Uhr hat der König zum ersten Male wieder sein Schlafzimmer verlassen und ist am Arme der Königin einige Zeit auf der obersten Terrasse von Sanssouci spazieren gegangen. Der warme Sonnenschein des schönen Herbsttages schien belebend und erfrischend auf den König zu wirken. Nachdem Beide einige Minuten allein auf- und niedergegangen waren, erschien auch die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin mit sichtbarer Freude über die Erscheinung ihres königlichen Bruders im Freien, worauf der König und die Königin und die Großherzogin in das Schloß zurückgingen. Bald nachher kam auch der Prinz von Preußen von den in Berlin entgegengenommenen Vorträgen zurück und erfuhr die so erfreuliche Nachricht.

Von der ungarischen Grenze, 25. Oct. Deutsche Arbeiter! so tönt es als wahrer Hülfseruf wie jüngst aus Polen so jetzt aus Ungarn. Menschenhände sind in der That das dringendste Bedürfniß Ungarns. Was nützt der fruchtbare Boden, was nützen die neuen Befreiungen und Erleichterungen des Verkehrs, wenn aus Mangel an Arbeitskräften Hunderte von Quadratmeilen wüst liegen oder höchstens nach Nomadenart benützt werden! Die großen Grundbesitzer sind in einer wahrhaft desperaten Lage; und welche ungeheure Gütercomplexe gibt es gerade in Ungarn. Die jetzt freien Bauern sind zu stolz, bei den ehemaligen Grundherren für Tagelohn zu arbeiten, und die wenigen mobilen Arbeitskräfte des Landes werden durch die vielen Eisenbahnbauten absorbiert. Colonisation durch Parcellirung der Latifundien und durch Verpachtung oder Verkauf der Parcellen ist ein Lebensbedürfniß Ungarns. Aber die Colonisten kommen eben nicht. Es ist eine alte Klage und Frage, warum die deutschen Auswanderer anstatt über den Ocean nicht lieber in das durch die Donau mit der Heimath verbundene Ungarn ziehen. Aber die ebenso alte Antwort ist eben die Thatsache, daß es nicht geschehen ist und nicht geschieht. Es wirken verschiedene Ursachen. Das politische Motiv möchte man nicht sehr hoch anschlagen, weil denn doch aus deutschen Ländern sehr viele Familien auswandern, denen es gleichgültig wäre, ob sie in einer Republik oder in einer absoluten Monarchie ihr gesichertes Auskommen fänden. Auch der nationale Hochmuth der Ungarn, die vornehm auf die Deutschen herabsehen und sie mit spöttischer Betonung mit dem Gesamtnamen „Schwab“ bezeichnen, dürfte nicht als auf weite Kreise wirkend erachtet werden, da die Deutschen im Allgemeinen es ja bekanntlich lieber lieben, sich fremden Nationalitäten zu assimiliren, wie man denn auch unter den in Ungarn ansässigen Deutschen nur Wenige finden würde, welche es nicht geradezu als eine Beleidigung aufnehmen, wenn man ihnen sagte, daß sie Deutsche sind. Mächtiger wirken schon kirchliche Antipathien und Befürchtungen, und werden die Colonisationspläne unserer Regierung durch das Concordat gewiß größtentheils vereitelt werden. Man wünscht deutsche Einwanderung und muß sie wünschen, könnte sie aber nach dem Stande der Dinge hauptsächlich nur aus protestantischen Ländern erwarten. Daß aber protestantische Familien nicht geneigt sein können, in einen Staat überzusiedeln, wo die herrschende Kirche ihre Herrschaft in eine alle gegentheiligen religiösen Gefühle so tief kränkende Art ausübt, wie es oft bei uns geschieht, das ist wahrlich nicht zu verwundern. Noch abschreckender aber wirkt die

in Ungarn jetzt herrschende Unsicherheit des Vermögens und Lebens. Die täglich wiederkehrenden vielfältigen Berichte von den schauderhaftesten Raubmordattentaten können in der That nicht einladend wirken. Früher war das altungarische Justizwesen ein Hinderniß der Einwanderung; jetzt, seitdem die gutbewährten österreichischen Gesetze eingeführt sind, scheint eine malcontente Partei die Opposition gegen diese civilisirenden Gesetze dadurch zu bethätigen, daß sie die Regierung zwingt, dieselben stets zu suspendiren und fortwährend ganze Bezirke dem Standrecht zu unterwerfen. So lange dieses Uebel nicht radical beseitigt ist, wird man nicht an das Colonisationswerk gehen können; je länger dies aber verschoben bleibt, desto mehr leidet nicht bloß Ungarn, sondern das ganze Reich. Der neue Haushalt desselben ist in hohem Ausmaß auf die Ertragnisse Ungarns berechnet, seitdem dieses in das allgemeine Finanzsystem mit einbegriffen ist. So lange aber die Productionsverhältnisse Ungarns so arg daniederliegen, wird das Budget stets eine Lücke enthalten, welche auszufüllen den andern Kronländern immer schwerer und endlich unmöglich werden wird. Man muß daher der Regierung in aufrichtiger Sorge für das Wohl des Gesamt Vaterlandes zurufen, in Ungarn ohne längern Verzug durch Maßregeln des strengen Rechts sowohl, als der Billigkeit und Klugheit einen befriedigten Zustand herbeizuführen, durch welchen das Gedeihen Neuösterreichs wesentlich bedingt ist.

Paris, 30. Oct. General Cavaignac (geb. 15. Oct. 1802) ist gestern, während er in der Nähe von Tours auf einer Jagdpartie begriffen war, in Folge einer Pulsadergeschwulst gestorben. Seine Leiche ist heute bereits hier eingetroffen und wird morgen Mittag feierlich beerdigt werden.

Indien. Ueber die Einnahme Delhi's werden folgende Details mitgetheilt: Am 5. Sept. wurden nach dem Eintreffen des Belagerungsstrains die Vorbereitungen zur Offensive getroffen. Mehrere schwere Batterien wurden auf dominirenden Punkten in der Nähe der Stadt aufgestellt; in solcher Weise konnten die Wälle vom Feuer der Engländer bestrichen und zerstört werden, was auch vollkommen gelang. Drei englische Offiziere büßten beim Beginne dieser Operationen ihr Leben ein. Die Bastionen Cashemir und Muri wurden vorzugsweise hart von der englischen Artillerie mitgenommen. Das Feuer der Insurgenten war lebhaft, richtete aber keinen sonderlichen Schaden an. Am 10. und 11. machten sie zwei Ausfälle, die kein Resultat hatten. Am 12. war die Bastion Cashemir und die ihr nächst gelegenen Wälle in Schutt gelegt und nun wurden Vorbereitungen zum Sturme getroffen. General Wilson erließ einen Tagesbefehl, in welchem er einschärft, den Rebellen keinen Pardon zu geben, Weiber und Kinder aber zu schonen. Am 14. begann kurz nach Tagesanbruch der Sturm. Bald

hatten die Engländer eine Bresche eröffnet und sich in den Besitz des äußersten Endes des Forts Cashemir, ferner des gleichnamigen Thores und der Thore Cabul und Muri, der Kirche und nahe gelegener großer Gebäude gesetzt, was jedoch nicht ohne bedeutende Verluste, namentlich beim Cabul-Thore, bewerkstelligt wurde. Vom folgenden Tage an verließen sehr viele Insurgenten die Stadt; die Cavallerie war schon in der Nacht, wie es heißt, nach Renari abgezogen. Am 15. bombardirten die Engländer das Arsenal und schossen eine Bresche in dasselbe. Auch der k. Palast wurde bombardirt. Gegen Abend ließ das Musketenfeuer der Insurgenten bedeutend nach. Im nahe gelegenen Dorfe Mundschella wurden die Rebellen vom General Van Corilant in die Flucht geschlagen, und ihnen, wie man erzählte, 20,000 Rupien abgenommen. Das Dorf wurde zerstört. Am 16. nahmen die Engländer das Arsenal mit Sturm; sie fanden 125 Kanonen darin. Der Kampf dauerte noch 3 — 4 Tage, hierüber sind jedoch keine Details bekannt. — Im Ganzen ist zu sagen, daß der indische Aufstand schwerlich darauf rechnen kann, für die Zukunft irgend einen dauernden Haltpunkt zu finden, nachdem Delhi von verhältnißmäßig sehr geringen Streitkräften genommen worden ist und zwar, noch ehe die ersten Züge aus England anlangten.

Markt- und Verkaufs-Preise

Wirna, den 30. October 1857.

Schfl.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.
Weizen	5	20	zu 166 Pfd. bis	6 — zu 182 Pfd.
Roggen	3	15	zu 157 Pfd. bis	3 25 zu 170 Pfd.
Gerste	3	10	zu 140 Pfd. bis	3 18 zu 153 Pfd.
Hafer	2	16	zu 100 Pfd. bis	2 25 zu 112 Pfd.
Erbfen	—	—	zu — Pfd. bis	— — zu — Pfd.
Wicken	3	8	zu — Pfd. bis	184 — zu — Pfd.
Raps	7	10	zu — Pfd. bis	7 15 zu — Pfd.
Rübsen	7	15	zu — Pfd. bis	7 20 zu — Pfd.
Hirse	7	15	zu — Pfd. bis	— — zu — Pfd.
Grüge	5	—	zu — Pfd. bis	7 15 zu — Pfd.
Linsen	9	—	zu — Pfd. bis	— — zu — Pfd.
Bohnen	9	—	zu — Pfd. bis	— — zu — Pfd.
Kartoffeln	1	—	zu — Pfd. bis	1 — zu — Pfd.
Der Centner Heu	1	Thlr. 10 Ngr.	bis	1 Thlr. 15 Ngr.
Das Schock Stroh	6	Thlr. — Ngr.	bis	6 Thlr. 10 Ngr.
Das Schock Quarkläse	15	bis	18 Ngr.	
Die Kanne Butter	15	bis	18 Ngr.	
Das Schock Eier	1	Thlr. — Ngr.		

Schmidt, Marktmeister.

Kirchliche Nachrichten.

Altenberg. Freitag, den 6. Nov., ist Wochencommunion. Beichte früh 9 Uhr. Meldung auf dem Diaconate. Am 22. Sonntag nach Trinitatis ist öffentliche Communion. Beichte früh 1/29 Uhr. Meldung auf der Pfarre.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Der vierte Termin Grundsteuer ist zum 2. November d. J. gefällig und nach zwei Pfennigen von jeder Steuer-Einheit anher zu entrichten.

Dippoldiswalde, am 29. Octbr. 1857.

Stadt-Steuer-Einnahme.
Allmer.

Auction.

Mittwoch, den 11. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, sollen 7 Stück starke Linden mit Stod- und Reifsigholz auf der Gemeinde Reichstädt meistbietend und gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Reichstädt, den 1. November 1857.

Carl Querner, Richter.

In Reinharbtsgrima steht eine **Säckermaschine**, ein Gewinn von der Pirnaischen Ausstellungs-Verloosung, billig zu verkaufen.

August Claus.

Der Fuhrmann, welcher am Montag, den 26. October, ein bei der Frankmühle verloren gegangenes **Packet** gefunden hat, wird höflichst gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Den geehrten Mitgliedern des hiesigen Bürgervereins zur Nachricht, daß Beschlusgemäß die Versammlungsabende von nun an auf den **Sonntag** verlegt worden sind und daher den 7. d. Mts. der Anfang gemacht werden soll.

Altenberg.

Die Vorsteher.

Derjenige gewissenlose Mensch, welcher mir meine noch neue **Vorhausthüre**, sowie eine Partie **Heerdziegel** von meiner Baustelle gestohlen, mag sich nur versehen, daß ich sie nicht über kurz oder lang wieder abholen lasse. Ein Abgebrannter.



Abschiedsworte,

gesprochen
von einem alten
Lampen,
am

St. Hubertstage 1857.

Im Namen
sämtlicher Wasen des
Fr.... Fürstreniers.

So leb' denn wohl, du altes Haus,
Du ziehst nun fort nach Th... hinaus!
Wir denken Deiner oft und gern,
Denn Du warst unser Schirm und Stern.
Du wahrtest uns vor aller Noth,
Verschontest uns mit Schuß und Tod!

Drum lebe hoch, Du braver, treuer Jäger,
Des Waldes und des Wildes treuer Pfleger,
Der weise Schonung nie vergißt
Und nur des Frevlers Schrecken ist!

Zur Beachtung.

In Nr. 82 d. B. werden die Jagdberechtigten der Altenberger Fluren nochmals auf nächsten Donnerstag, den 5. d. Mts., zu einer anderweitigen Jagdpacht vorgeladen, indem der am 21. August d. J.

abgeschlossene Jagdpacht-Vertrag die vorbehaltene amts-hauptmannschaftliche Genehmigung nicht erlangt hat und zwar deshalb, weil nach dem Jagdgesetz sich nicht wenigstens der 4. Theil der Stimmen dabei betheilig hat. Muß uns nun aus verschiedenen Rücksichten daran gelegen sein, daß diesmal ein Jagdpacht-Vertrag zum Abschluß kommt, welchem höhern Orts die Genehmigung nicht wieder versagt werden muß, so ist es höchst nothwendig, daß diesmal die Jagdberechtigten zur Zeit und Stunde an Rathsstelle recht zahlreich erscheinen, und ihre Stimme abgeben, damit sie nicht später sich den Vorwurf zu machen brauchen, sie tragen selbst die Schuld, wenn ihnen durch Anstellung eines Flurschützen noch Kosten erwachsen, anstatt den zeitherigen Nutzen auch fernerhin zu erzielen.
Ein Jagdberechtigter.

Theater in Dippoldiswalde.

Donnerstag, den 5. November:

Domi, der amerikanische Affe,

oder

Neger-Nache.

Romantisches Melodrama mit Gesang in 5 Akten, von Told. Musik vom Kapellmeister Müller in Wien.

Erste Abtheilung: Die Geburtstagsfeier. Zweite Abtheilung: Der Kinderraub. Dritte Abtheilung: Der Kampf mit der Schlange. Vierte Abtheilung: Neger-Nache. Fünfte Abtheilung: Domi's Tod.

Dieses Stück, welches bei allen Bühnen des In- und Auslandes mit ungeheuerm Erfolg gegeben wurde, veranlaßt mich, es auch hier zur Aufführung zu bringen; besonders wird das Spiel meines Sohnes Albert in der Partie des Affen dem geehrten Publikum einen höchst genussreichen Abend verschaffen. Durch Dekoration und Ausschmückung des Theaters wird gewiß nichts verabsäumt werden, und lade ich somit zu recht zahlreichem Besuche ein.

F. Feist, Director.

Sonntag, den 8. November,

Concert und Tanzmusik

vom Sänichener Bergmusikchor,
im Gasthof zur Stadt Teplitz in Altenberg.

Anfang 6 Uhr. Entrée 3 Ngr. Es ladet hierzu ergebenst ein
Flemming.

I. Abonnements-Concert

Dienstag, den 10. Novbr., im Gasthof zur
„Stadt Dresden“ in Glashütte.

Unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Musiker.
Zur Aufführung kommen die Ouverturen zu „Stradella“ von Flotow, und die „Felsenmühle“ von Reisinger. „Rebelbilder-Fantasia“ von Lumbye. Potpourri aus der Oper: „Die Tochter des Regiments“ von Donizetti u.

Anfang 7 Uhr. Nach dem Concerte findet

Ballmusik

statt. Um zahlreichen Besuch bittet

W. Sähnel, Stadtmusikus.